

# "Das Kunstmuseum ist nur ein Vorwand der Regierung ..."

"forum"-Gespräch mit den Architekten Romain Hoffmann und Patrick Wirtz über die Museumspläne auf Drei Eichen

## Gründe der Standortwahl

*"forum": Premierminister Jacques Santer beharrt auf seiner Wahl des Standorts Drei Eichen für den Bau des "Centre d'Art contemporain". Ist dieser Ort wirklich so attraktiv für einen Architekten, daß er Gefahr läuft, daß Herr I. M. Pei ihn im Stich läßt, wenn er dem Druck aus der Bevölkerung nachgibt und einen besseren Standort wählt?*

Patrick Wirtz: Man kann sich die Starrköpfigkeit der Regierung damit erklären, daß es hier eigentlich nicht nur um den Bau eines Museums für zeitgenössische Kunst geht, auch nicht ausschließlich um ein Geschenk für den Großherzog, sondern um ein Repräsentationsgebäude, in dem die Regierung in einer außergewöhnlichen Umgebung Staatsempfänge veranstalten kann (während die Wohnungsnot an der Geduld der Bevölkerung nagt). Möglicherweise wurden deshalb alle Alternativvorschläge ohne Diskussion in den Wind geschlagen, denn wer will schon Präsident Mitterand hinterm Bahnhof oder in Hollerich oder auf 'Geesseknäppchen' empfangen, wenn Louvre-Größe angesagt ist? Die genannten Orte kommen selbstverständlich als Standorte für ein Museum in Frage, aber nicht für ein Empfangsgebäude der Regierung.

*Romain Hoffmann:* Sollte dies der Fall sein, müßte man der Bevölkerung reinen Wein einschenken und auch Stellung zu den Alternativvorschlägen beziehen. Bei einem für Luxemburger Verhältnisse derart großen Mammutprojekt muß man klare Voraussetzungen schaffen, wobei die Standortwahl von größter Bedeutung ist, da sie einen direkten Einfluß auf die Kosten des Gebäudes, seine Benutzung und die Erschließung hat.

*Patrick Wirtz:* Es scheint aber, daß das Museum nur ein Vorwand ist, um einen würdigen Rahmen zu schaffen. Das Prinzip der Ausstellung erhält dann nur sekundäre Bedeutung. Die bislang in Vorschlag gebrachten Alternativstandorte entsprechen in der Tat nicht den Repräsentationszwecken. Der Standort Drei Eichen hat zudem den Vorteil, gleich neben dem Europazentrum zu liegen, wo die meisten Staatsgäste ohnedies bei Besuchen absteigen.

*"forum": Die Argumentation des Aktionsbündnisses zum Erhalt des Fort Thüngen lief darauf hinaus zu sagen, dieser Ort sei einer der schönsten in der Hauptstadt, eine Aufwertung, wie die Regierung sagt, sei dort gar nicht erforderlich. Hingegen gebe es in der Stadt eine ganze Reihe von Vierteln, die durch den Bau eines repräsentativen, architektonisch schönen Gebäudes tatsächlich eine bitter notwendige Aufwertung und Verschönerung erfahren könnten, etwa Bonneweg oder Hollerich oder das Viertel 'Stäreplatz'.*

Romain Hoffmann: Es gibt sicherlich bei näherer Betrachtung mehrere Standorte, die es wert wären, einer genauen Analyse unterzogen zu werden. Meiner Auffassung nach müßte das Museum näher am Zentrum liegen, ja, warum nicht im Zentrum, so daß es leicht zu Fuß erreichbar ist, sowohl für die Stadtbevölkerung als auch für den ortsfremden Gast. Ich könnte mir die Villa Louvigny im Park als interessanten Standort im geeigneten Rahmen vorstellen, zumal ja auch eine Erweiterung bzw. Verlagerung des Stadtkerns in Richtung Place de l'Etoile geplant ist. Ein anderer Standort könnte sogar der Park hinter der Villa Vauban sein, vielleicht sogar in Verbindung mit dieser. Wichtig scheint mir die Verbindung zwischen den einzelnen Kultur- und Kunststätten.

Bei solchen Summen steht jede demokratische Regierung in der Pflicht, 1. mit offenen Karten zu spielen und 2. Alternativvorschlägen eine Chance zu geben.

Zum Standort Drei Eichen möchte ich bemerken, daß er tatsächlich zu den schönsten Plätzen der Hauptstadt gehört. Bis das Museumsprojekt vorgeschlagen wurde, sprach nur keiner vom Fort Thüngen. Eine Aufwertung, falls überhaupt erforderlich, geschieht sicher nicht durch Vernichtung und seien es auch nur 20% der bestehenden Baukultur.

**Patrick Wirtz:** Ich könnte mir das Kunstzentrum auch diesseits der roten Brücke vorstellen, am Rond-Point Robert Schuman, am Schobermeßfeld. Dort würde es das Stadtzentrum in Richtung Kirchberg verlängern und der Achse 'rote Brücke' einen Anfang geben. Aber über Alternativen wird ja nicht diskutiert, obschon der hohe Kostenpunkt doch gerade eine wohlüberlegte Entscheidung fordert und dazu die nötigen Alternativen mitbedacht werden müßten. Es wird nur mit dem Termin 1995 operiert, der keine Blamage mehr zulasse..

## Ein stolzer Preis

*"forum": Ist das überhaupt noch zeitlich möglich?*

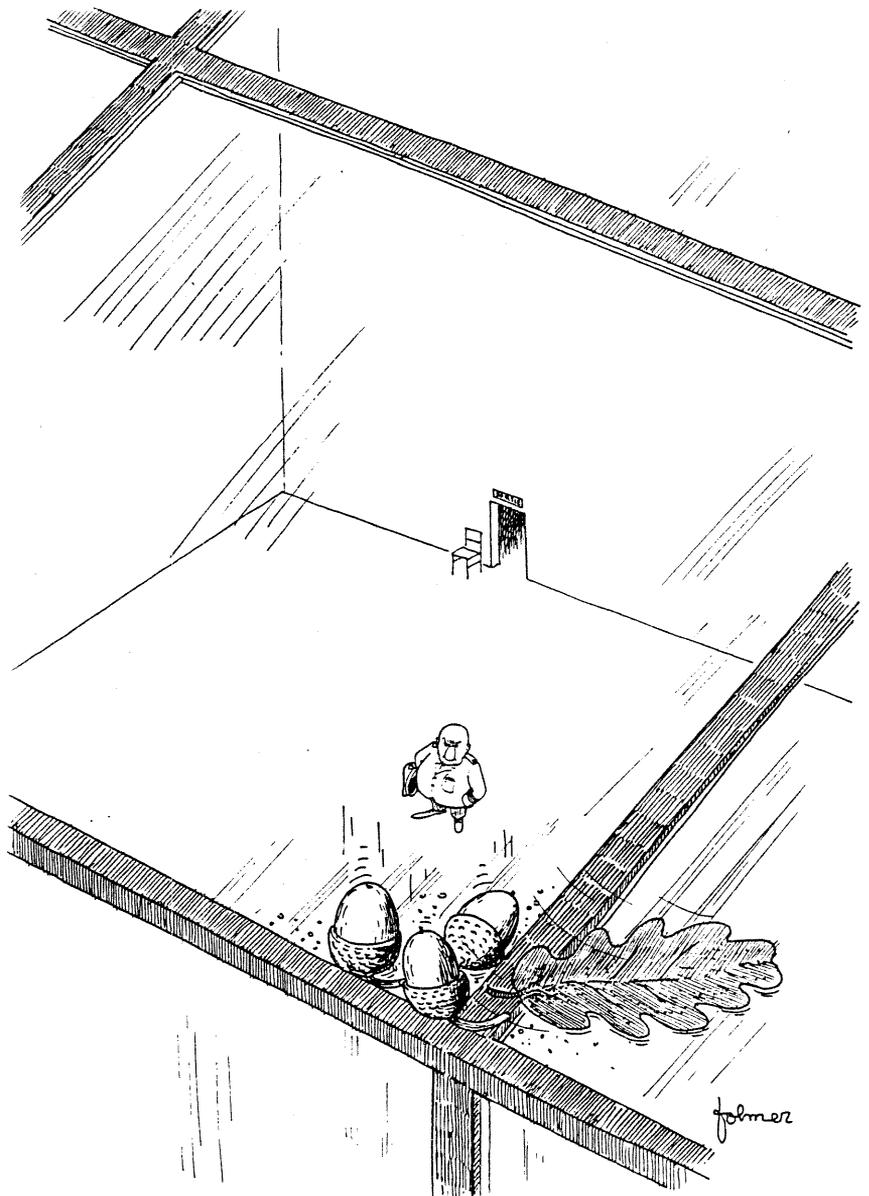
**Romain Hoffmann:** Ja, doch. Allerdings läßt der Termindruck den Preis steigen. Der 'Sears-Tower' wurde auch in zwei Jahren hochgezogen. Doch je knapper die Zeit, desto größer das Risiko, daß der Kostenvoranschlag überschritten wird, weil oft zu hastige Entscheidungen getroffen werden müssen.

**Patrick Wirtz:** In der Tat sieht sich die Regierung unter politischem Zeitdruck, denn falls sie tatsächlich auf einen anderen Standort umsteigen müßte, wird es ohne Zweifel zu spät sein, um 1995 Europa-Größe zu demonstrieren. Doch bei solchen Summen steht jede demokratische Regierung in der Pflicht, 1. mit offenen Karten zu spielen und 2. Alternativvorschlägen eine Chance zu geben. Ich bin überzeugt, daß wir mit der Hälfte der genannten Summe ein Museum errichten könnten, das unseren Dimensionen angepaßt wäre und wenigstens überschaubare Unterhaltskosten mit sich zieht.

**Romain Hoffmann:** 1995 soll Luxemburg europäische Kulturstadt werden. Ein Programm, was dann geschehen soll, ist mir aber bis heute nicht bekannt. Jedenfalls reicht ein Kunstzentrum allein nicht aus. Es wäre sinnvoll, die Bevölkerung, die Künstler jeder Art, die Jugend an der Programmgestaltung zu beteiligen, sie spüren zu lassen: Es geschieht etwas und Du nimmst teil. Diese einmalige Chance soll genutzt werden, um neue Wege zu gehen und der Kultur in Luxemburg zum Aufschwung zu verhelfen, ihr den Stellenwert zu geben, den sie verdient. Ich hatte Gelegenheit, das in Glasgow und Dublin zu verfolgen. Eine rechtzeitige Planung ist von größter Wichtigkeit.

*"forum": Die Regierung beruft sich allerdings auf das Beispiel Glasgow, um ihren Zeitplan zu rechtfertigen. Dort habe man auch nicht früher mit Arbeiten begonnen.*

**Romain Hoffmann:** Mit Arbeiten ja, aber mit Planen begann man sehr früher. Jetzt, heute, sollten Künstler den Auftrag erhalten, etwa eine neue Statue zu entwerfen. Dazu braucht ein Bildhauer Zeit; das schafft er nicht in zwei Jahren.



Roger Folmer

*"forum": Im "GréngeSpoun" hat jemand ausgerechnet, daß wenn man die 5,2 Milliarden, die das Pei-Bauwerk optimistischen Schätzungen nach kosten wird, umverteilt, während hundert Jahren jede Woche eine Million Franken in kulturelle Aktivitäten investiert werden können. Was auf diesem Weg an Kreativität gefördert werden könnte, ließe sich ganz bestimmt auch im Ausland zeigen.*

**Patrick Wirtz:** Andererseits ist es schon richtig, daß man endlich auch einen würdigen Ausstellungsraum für moderne Kunst schaffen soll. Der fehlt ohne Zweifel. Die Standortwahl hat allerdings das Museum zum Streitobjekt gemacht.

*"forum": Bedingt denn nicht auch der Standort zum Teil den hohen Preis?*

**Romain Hoffmann:** Ganz bestimmt. Durch das Schützen, Integrieren, Abbauen, Umbauen, Überbauen der bestehenden Mauern wird das Projekt natürlich nicht billiger.

Der Preis ist allerdings viel stärker noch durch die Wahl des Architekten bedingt. Ein renommierter Architekt wie Pei ist zweifellos nicht billig. Er arbeitet bestimmt nicht zum selben Prozentsatz wie wir Luxemburger Architekten.

*"forum": Im Gespräch sind 600 Millionen für ihn.*

**Patrick Wirtz:** Nach Luxemburger Architektentarif hätten wir für denselben Bau, wie Pei ihn plant, Anrecht auf ein Drittel dieser Summe.

## Zahmer Protest der Architekten

*"forum": Warum haben sich die Architekten denn nicht stärker gegen diese einseitige Wahl der Regierung gewehrt?*

**Romain Hoffmann:** Der "Ordre des architectes et ingénieurs-conseils" hat am 15.10.1990 einen Brief an den Staatsminister gerichtet (leider nicht öffentlich), in dem sich unter anderem darüber beschwert wurde, daß es nicht zu einem Wettbewerb kam, obschon die Regierung ihr Versprechen gegeben hatte, daß kein bedeutendes Bauwerk mehr ohne Wettbewerb zugesprochen werde. In seiner Antwort vom 8.11.1990 bemerkte der Staatsminister, daß - ich zitiere - "dans des cas exceptionnels, le gouvernement doit avoir la possibilité de choisir librement l'architecte dont le profil correspond le mieux au projet à entreprendre." Und er fährt fort: "Il va sans dire que des architectes de l'envergure d'un Pei - dont notre pays peut s'enorgueillir de pouvoir s'assurer la collaboration - ne participent pas à des concours. Par ailleurs, Monsieur Pei, dès mon premier contact, a déclaré vouloir coopérer intensément avec les architectes et les hommes de l'art de Luxembourg qui, me semble-t-il, y trouveront une satisfaction pleine et entière." Ende des Zitats.

Dies ist jedenfalls kein Trost für Luxemburgs Architekten. Dazu muß ich auch noch anmerken: Wenn schon kein Wettbewerb veranstaltet wird, warum wird dann gerade Pei mit dem Museumsbau beauftragt, denn es gibt andere Architekten von Weltruf, die in Sachen Museumsbauten einen ebenso guten Namen haben. Die eleganteste Lösung wäre ein international ausgeschriebener Wettbewerb gewesen. Dann hätten sich auch Luxemburger Architekten beteiligen können, gegebenenfalls in Zusammenarbeit mit ausländischen Kollegen. In der jetzigen Form bedeutet die Wahl der Regierung einen klaren Schlag ins Gesicht der Luxemburger Architekten. Das ist nicht das erste Mal. Erinnern wir uns an Taillibert, der nach Luxemburg gerufen wurde, an Vago, Joly, usw. Die "Banque de Luxembourg" baut mit amerikanischen Architekten. Wie heißt es doch: Nul n'est prophète en son pays.

Wir fühlen uns als Architekten ganz einfach betrogen. Wir wehren uns keineswegs dagegen, uns mit ausländischen Kollegen zu messen, ganz im Gegenteil, doch wir wollen eine Chance dazu bekommen, und die wurde uns im Fall Drei Eicheln eben verwehrt.

*"forum": Wieso haben die Architekten denn bislang nicht stärker auf die Pauke gehauen? Zumindest individuelle Leserbriefe hätte man sich doch erwarten können.*

**Romain Hoffmann:** Wahrscheinlich weil zu viele Bürger die Erfahrung machen mußten, daß das nicht allzuviel bringt.

*"forum": Ist es denn nicht auch die Angst des Architekten, bei Aufträgen der Regierung nicht mehr berücksichtigt zu werden?*

**Romain Hoffmann:** Sicherlich spielt das auch eine große Rolle, denn oft ist es doch so, daß wer zu laut schreit, das nächste Mal "vergessen" wird.

**Patrick Wirtz:** Hinzu kommt sicher auch eine gehörige Portion Laxismus, die beim Luxemburger charakterbedingt ist. Tatsache ist, daß unsere Architekten-Vereinigung erst vor anderthalb Jahren ein legales Statut erhielt und sie erst im Aufbau ist. Ich bin überzeugt, daß wenn der Vorfall sich drei, vier Jahre später ereignet hätte, wir sicher besser darauf vorbereitet gewesen wären.

## Unbekannte Kostenberechnung

*"forum": Mich wundert auch, daß die Regierung bislang noch überhaupt nicht über die Folgekosten des Museumsbaus nachgedacht hat, noch keinem Architekten den Auftrag gegeben hat, die späteren Unterhaltskosten zu berechnen, die das Pei-Projekt verursachen wird. Dabei ist ja nicht nur an das Personal, die Heizung, die Belichtung, die Reinigung usw. zu denken, sondern auch an den kontinuierlichen Erwerb von Kunstwerken, an Versicherungen, an Sicherheitsmaßnahmen, an Urheberrechte... (An jeder Postkarte, auf der die Pei-Pyramide im Pariser Louvre zu sehen ist, verdient Herr Pei mit!) Ist das bei öffentlichen Aufträgen immer so, daß die Folgekosten nicht vom Architekten berechnet werden müssen?*

**Romain Hoffmann:** Es hat ja auch noch niemand das gesamte Bauprogramm gesehen. Fraglich ist auch, wie stark Pei das Bauprogramm beeinflusst hat.

Was die Folgekosten anbelangt, so ist es absolut unerlässlich, sie vor der Realisierung des Baus zu ermitteln. Es wird sicher keine billige Angelegenheit sein angesichts des Ausmaße des Projekts.

**Patrick Wirtz:** Ich könnte mir sehr gut vorstellen, daß später ein ausländischer, privater Promotor mit der Durchführung des Baus selbst beauftragt wird, "en soutraintance", sozusagen um schlüsselfertig zum angegebenen Termin abzuliefern. Die Benutzungsrechte, Anleihen sowie der Unterhalt werden jedoch unserem Staat während den nächsten Generationen zufallen.

**Romain Hoffmann:** Ich habe auch noch nirgends gelesen, wie groß die Ausstellungsfläche sein wird.

*"forum": Insgesamt sollen es 19 000 qm sein, davon 7 500 qm Ausstellungsfläche.*

**Romain Hoffmann:** Ein solches Verhältnis bestätigt ja vollauf, welche Prioritäten dem Architekten gesetzt wurden.

Unbekannt ist mir auch, was der Preis von 5,1 Milliarden Franken darstellt: Ist das der Gesamtgestehungspreis, oder nur der Bau, mit oder ohne Architekten-, Ingenieur- und andere Honorare, plus TVA? Ist auch die Gestaltung der Umgebung einbegriffen?

**Wir wehren uns keineswegs dagegen, uns mit ausländischen Kollegen zu messen, ganz im Gegenteil, doch wir wollen eine Chance dazu bekommen, und die wurde uns im Fall Drei Eicheln eben verwehrt.**

10 Milliarden scheinen mir zwar etwas hochgegriffen, doch mit 6 oder 7 dürfte man sicher nicht weit vom Endpreis liegen.

Ich bestreite nicht, daß auf kulturellem Gebiet ein enormer Nachholbedarf für Investitionen besteht. Doch es gibt doch noch andere drängende Probleme in Luxemburg, beispielsweise den Wohnungsbau: es fehlen 4 000 Wohnungen! Genügt es dann nicht, ein Museum für 2,5 bis 3 Milliarden zu bauen, was ja auch noch ein stolzer Preis ist, und den Rest, z.B., in den Wohnungsbau zu investieren?

*"forum": Interessanterweise hat die Parlamentspräsidentin genau diese Frage als Chefredakteur bei RTL (12.10.1991) aufgeworfen. Auch in der CSV scheint es also noch Meinungsverschiedenheiten zu geben. Auch im LSAP-Südbezirk gibt es heftige Opposition. Man soll also die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß eine Mehrheit im Parlament das Projekt noch zu Fall bringt.*

*Romain Hoffmann:* Es geht ja nicht darum, das Projekt Museum zu Fall zu bringen. Es geht einzig und allein um drei Probleme: 1. den Standort, 2. die Baukosten und die Unterhaltskosten, 3. die Nutzung. Daß wir schon längst ein Museum für zeitgenössische Kunst brauchen, ist doch klar.

## Das Pei-Projekt aus architektonischer und urbanistischer Sicht

*"forum": Und wie bewerten Sie das Projekt von Pei in architektonischer Hinsicht?*

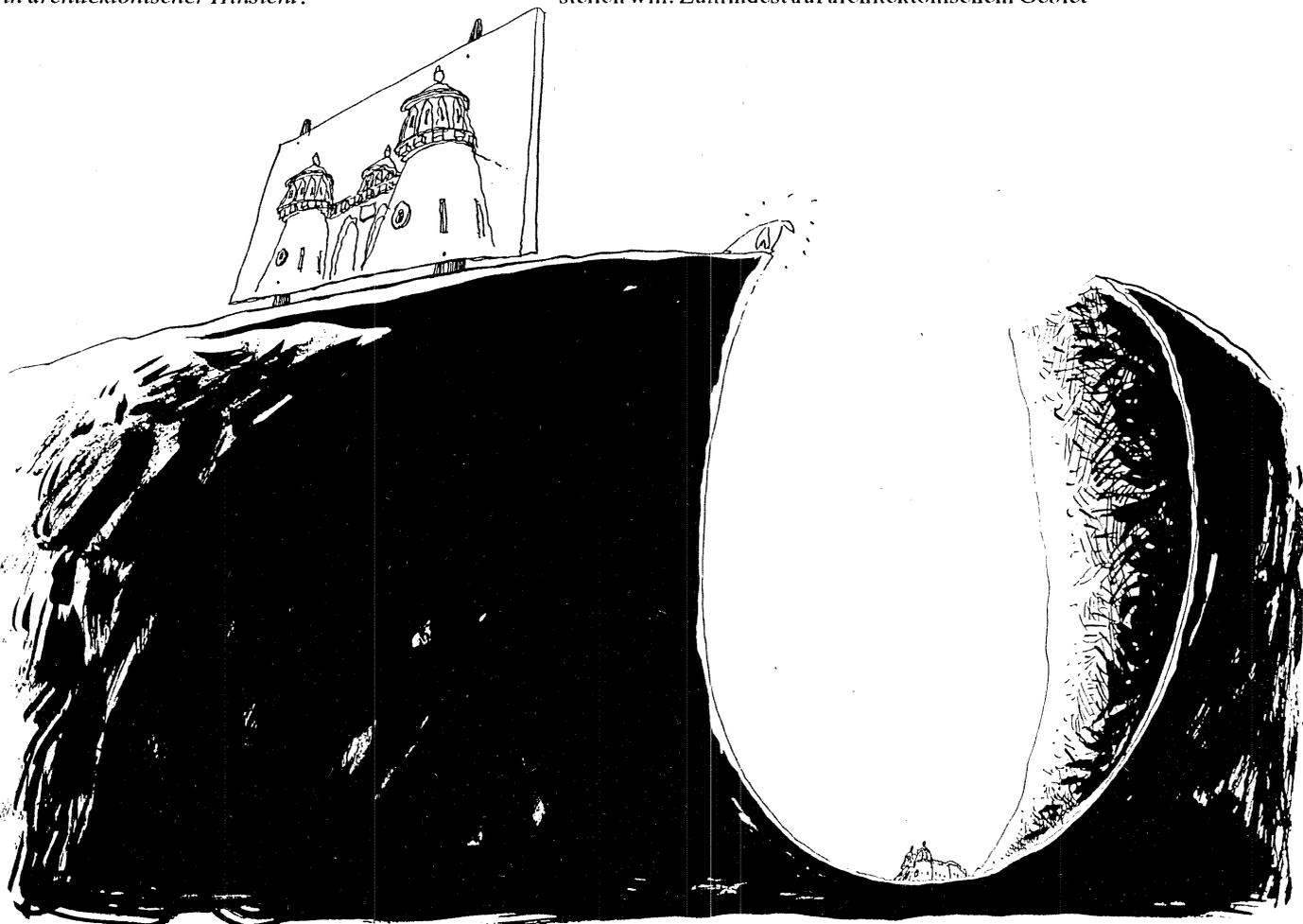
*Patrick Wirtz:* Das von I. M. Pei vorgeschlagene Projekt läßt wegen seiner gewaltigen Ausmaße eine Aufwertung der historischen Bausubstanz soweit sie erhalten werden kann - ob das im Endeffekt 80% oder nur 60% sind - nicht zu. Wer dieses Riesengebäude betreten wird, den werden die paar Mauern, die außenrum erhalten bleiben, überhaupt nicht mehr interessieren. Den wird der moderne Prunkbau so in seinen Bann ziehen, daß er alles andere übersieht. Die Pei-Architektur wird so dominant sein, daß die Mauern des alten Forts nicht mal beim zweiten Blick auffallen werden. Der Rahmen wird in der Tat die Besucher anziehen. Das haben auch Umfragen bei Besuchern moderner, ausländischer Museen ergeben.

*Romain Hoffmann:* Es ist schon sonderbar, daß man nun alte Kultur - und sei es nur zu 20%, aber ich fürchte, es werden eher 50% sein - zerstören will, nicht um neue Kultur zu ermöglichen, sondern um alte Kultur in neuem Rahmen auszustellen.

*Patrick Wirtz:* Es ist ganz gleich, welcher Prozentanteil der alten Bausubstanz erhalten bleibt. Sobald das Fort Thüngen aus seinem Kontext gerissen wird, verliert es seinen Wert. Ich hoffe, daß unsere Nachkommen sich weigern werden, daß der 'Palais grand-ducal' eines Tages in eine Disneyworld-Anlage einbezogen wird.

Ich empfinde es jedenfalls als paradox, daß der Staat sich einerseits so schwer damit tut, ältere Bausubstanz vor allem in der Hauptstadt unter einen wirksamen Denkmalschutz zu stellen, und andererseits 1995 eine angeblich Luxemburger Kultur zur Schau stellen will. Zumindest auf architektonischem Gebiet

Carlo Schmitz



---

wird 1995 nicht mehr viel Luxemburger Kultur zu sehen sein. Nach der Zerstörung des Boulevard Royal geht es nun in den benachbarten Straßen nach dem selben Schema weiter: Boulevard Prince Henri, Avenue Emile Reuter, Avenue Monterey, ... Unsere eigene Architekturgeschichte wird mit ihren Werten entwurzelt. Mit teurem Geld wollen wir hingegen eine Kultur schaffen, die unsere gar nicht ist, die wir im Ausland einfach einkaufen.

*Romain Hoffmann:* Obschon Pei ja viel mit Glas arbeitet, wird der Bau so gewaltig sein, daß er das gesamte Plateau überthront. Ich sehe schon den Tag kommen, an dem im neuen Museum eine Fotoausstellung eröffnet wird über die alte Festung Luxemburg und das Fort Thüngen, wie das dereinst aussah und noch aussehen könnte, wenn ...

Es wäre in der Tat Zeit, sich endlich Gedanken darüber zu machen und in die Tat umzusetzen, wie das Plateau Kirchberg urbanistisch an das Stadtzentrum angebunden werden könnte. Die rote Brücke ist schon ein natürliches Hindernis, das nur schwer vom

Fußgänger - trotz Bürgersteigen - zu überwinden ist. Es fehlt auch ein "Empfang" zum Plateau. Bei der Erschließung des Plateau Bourbon baute man die Staatssparkasse mit ihrem Turm: das war eine "Entrée", man wird empfangen, daran schloß sich eine Avenue an, die ihren Namen verdient hat. Auf Kirchberg nichts dergleichen: eine Autobahn lädt zum schnellen Durchqueren des Plateaus ein, man ahnt nicht einmal, daß rechts und links der Autobahn Menschen arbeiten, das Leben pulsiert. Das hat die Regierung ja inzwischen auch festgestellt. Die Autobahn soll zu einer städtischen Allee reduziert werden. Das Europazentrum ist in eine Ecke gedrückt worden, aus der man nicht mehr herausfindet. Das einzige Ventil sind die Drei Eichen. Und in diese Ecke will man nun noch das neue Museum drücken.

*"forum": Besten Dank für Ihre interessanten Ausführungen.*

Das Gespräch wurde am 16.10.1991 von michel pauly aufgezeichnet.